

Hessischer Rundfunk: "Zuspruch am Morgen, HR2"
Carmen Jelinek, Dekanin
Kaufungen

11.11.2013

„Probieren Sie mal“

Ich gehe durch den Supermarkt und will meinen Einkaufszettel abarbeiten. Da steht dieser freundliche Herr und bietet mir leckere Schinkenwürfel aus Südtirol an. Und gleich um die nächste Ecke höre ich wieder: „Probieren Sie mal“. Eine Frau strahlt mich an und lädt mich zu Käsecken ein. Auf der Herbstmesse neulich waren es die getrockneten Apfelschnitzen, die ich probieren sollte, der vegetarische Brotaufstrich und die Mandeln.

Als wenn ich nicht wüsste wie Käse oder Äpfel oder die anderen Häppchen schmecken. Trotzdem gehe ich hin und probiere. Jedes Mal fällt es mir schwer, wegzugehen ohne etwas einzukaufen. Es ist fast, als schleiche ich mich davon – und das geht nur, weil da noch so viele andere stehen, die probieren und interessiert schauen, was da angeboten wird. Ich mache mich gewissermaßen unsichtbar und tauche in der Menge unter.

Die Anbietenden sind geschickt: Sprechen sie mich persönlich an, fühle ich mich noch mehr in der Pflicht zu kaufen.

Es ist ja auch tatsächlich so: Durch die Annahme der Gratisprobe sollen wir eine unbewusste Verpflichtung eingehen und auch gleich einlösen, indem wir ja sagen und kaufen.

Ich will nicht schnorren. Ich will keine Schmarotzerin sein. Du gibst – ich gebe. Du schreibst mir eine Geburtstagskarte. Ich schreibe Dir auch eine. Ich schenke Dir etwas und bekomme bald auch ein Geschenk. Du lädst mich ein und bald darauf folgt die Gegeneinladung. Das ist Ausgleich, Fairness, Gerechtigkeit. So funktioniert das meist unter uns.

Ich wehre mich oft dagegen. Ich will kein Gegengeschenk. Ich will auch nicht verpflichtet sein. Aber ich komme aus diesem Verhalten nur manchmal und ausnahmsweise heraus. So sind wir. Nicht alle, nicht immer, aber doch viele, oft. Es ist schwierig, den Impulsen zu widerstehen. Es ist fast unmöglich, aus dem Kreislauf von Nehmen und Geben auszusteigen.

Hessischer Rundfunk: "Zuspruch am Morgen, HR2"
Carmen Jelinek, Dekanin
Kaufungen

11.11.2013

Vielleicht hält dieser Ausgleich unsere Gesellschaft zusammen, sorgt letztendlich auch für sozialen Frieden.

„Geben ist seliger als Nehmen“ – dieses Sprichwort stammt ursprünglich von Jesus. Es setzt an anderer Stelle an. Nicht: Wer nimmt, muss auch geben, sondern: freigiebiges Geben erwartet keine Gegenleistung.

Wer gibt, der hat bereits etwas davon, dass er abgibt. Er wird dadurch "selig". Geben ist ‚besser‘ als nehmen? Nein! Geben ist ‚seliger‘ als Nehmen. Wer gibt, der freut sich darüber, dass er beim "Empfänger" Freude auslöst. Menschen, die gern ohne Gegenleistung geben, die anderen helfen, für Freunde da sind und auch Fremde mit Ratschlägen und Hilfsangeboten unterstützen, sind glückliche Menschen.